



Sonntagsbrot

Eine Predigt auf jeden Sonntag des Kirchenjahres

Nr. 53.

Bern, den 26. November¹ 1911

2. Jahrg.

J e s u s l i e b t u n s g a n z g e w i ß

Der tiefe Wert von Jesu Abschiedsreden liegt in dem tiefen, unauslöschlichen Eindruck, den sie auf seine Jünger machten und den auch wir heute noch davon empfangen. Es ist nicht anzunehmen, daß jeder der Jünger jedes einzelne Wort, das der Meister an jenem Abend so tiefsinnig sprach, im Gedächtnis behalten habe; dem einen wird dies, dem andern das besonders eindrücklich geblieben sein, und sie werden einander nach seinem Heimgang gegenseitig daran erinnert haben, was ihnen unter dem Beistand des heiligen Geistes möglich war, der sie laut Jesu Verheißung an alles erinnern sollte, was er ihnen gesagt hatte. Aber die Hauptsache ist nicht die Erinnerung an jedes einzelne Wort, sondern der Eindruck, der davon bleibt, die Wirkung, die es hinterläßt. So auch, wenn wir die Worte Jesu lesen und sie miteinander besprechen. Wohl denen, die ein so gutes Gedächtnis besitzen, daß ihnen das Gelesene und das Gehörte bleibt und nicht durcheinander gerät; denn Unklarheit und Verwirrung ist niemals gut. Aber auch, wenn dein Gedächtnis nicht so treu ist, daß du alles in der richtigen Reihenfolge wiedergeben könntest, so mag doch dein Herz den entscheidenden Eindruck behalten. Eine Wäscherin war des Lobes voll über eine Predigt, die sie am Sonntag gehört hatte. Jemand verlangte nun von ihr, sie sollte doch die Predigt wiederholen: aber die Frau konnte gar nicht Bestimmtes sagen. Als man sie nun deshalb auslachen wollte, goß sie eben das Seifenwasser von ihrer Wäsche ab und ließ es laufen. „Sehen Sie“, sagte die Frau zu der Person, die mit ihr redete, „die Predigt, welche ich gehört habe, gleicht diesem Seifenwasser. Das läuft davon und verliert sich in der Erde; aber die Wirkung bleibt: meine Wäsche ist davon sauber geworden! So hat auch das gehörte Wort meinem Herzen einen bleibenden Eindruck hinterlassen, wenn ich auch leider im Einzelnen es nicht wiederholen kann.“

Was war wohl der Eindruck, der den Jüngern von demjenigen Teil der Abschiedsreden ihres und unseres Herrn geblieben ist, den wir in Joh. 15 finden? Doch wohl der: **J e s u s l i e b t u n s g a n z g e w i ß!** Und das war kein falscher, sondern der richtige Eindruck, der auch uns bleiben sollte. Denn Jesus hat ausdrücklich gesagt: „Gleichwie mich der Vater liebt, also liebe ich euch; bleibet in meiner Liebe;“ Alles, was er in diesem Kapitel sonst noch gesagt hat, gruppiert sich um diese Versicherung; es dient ihr zur Begründung, zum Beweis, oder ist eine Folgerung daraus. Sehen wir also zu, daß, während wir nun die Rede durchgehen, dieser entscheidende Eindruck uns bleibe!

Als **Begründung** von Jesu Versicherung an seine Jünger: „Ich liebe euch“, muß ohne allen Zwang bei näherer Betrachtung das Gleichnis vom Weinstock erschienen.

In demselben sagt Jesus unzweideutig, daß die Seinigen mit ihm eines Stammes sind. Wie die Rebschosse mit dem Weinstock, so bilden sie

¹ Franz Eugen Schlachter schrieb teilweise seine Predigten für das „Sonntagsbrot“ im Voraus. Dies ist auch der Grund für das Datum 26.11.1911, obwohl er bekanntlich schon am 12.1.1911 heimgegangen war. Wir haben hier seine letzte Predigt.



Predigten von Franz Eugen Schlachter

mit ihm nur einen einzigen Organismus. Und zwar verdanken sie das ihm, nicht sich selbst, da es ja nicht die Rebschosse sind, welche den Weinstock hervorbringen sondern umgekehrt. Auch werden die Schosse ihm nicht bloß eingepfropft, sondern wachsen aus ihm hervor. Christus hat seine Gläubigen zu dem gemacht, was sie sind, nicht sie sich selbst. Und nun stehen sie mit ihm in einer organischen, lebendigen Verbindung; es entströmt von ihm sein Geist in seine Glieder, wie aus dem Weinstock der Saft in die Rebschosse. So wirklich sind die Gläubigen mit Jesus verbunden wie das Schoß mit dem Rebstock, nicht künstlich, sondern verwachsen, und daher auch die Liebe, wozu noch kommt, daß sie auch alle denselben Pfleger über sich haben; Jesu Vater ist der Weingärtner, der über der Verbindung wacht.

Die Verbindung der Rebschosse mit dem Weinstock ist zwar keine unauflösliche, sonst hätte es keinen Sinn, daß Jesus die Jünger mahnt, an ihm zu bleiben, und sie warnt vor dem traurigen Schicksal des unfruchtbaren Schosses, das ins Feuer geworfen wird. Aber **unumgänglich notwendig ist die Verbindung zur Fruchtbarkeit**; „denn getrennt von mir“, sagt er zu den Jüngern, „könnt ihr nichts tun“, d.h. nach dem Zusammenhang, keine Frucht bringen; denn tun kann man ja vieles ohne Jesum, es fragt sich nur was. Nun damit aber, mit ihrer Ohnmacht zum wahrhaft Guten, begründet Jesus seine Liebe zu ihnen. „Ihr habt mich notwendig, so notwendig wie das Rebschoß den Weinstock, oder wie das Kind die Mutter; und wie eine Mutter ihr Kind liebt aus Erbarmen, weil sie weiß, wie elend das Würmchen ohne sie wäre, so liebe ich euch auch“. Ist das nicht schön, ja rührend, unendlich dankenswert? Ja, darum wollen auch wir uns immer schicken, aus Not und Liebe nach ihm zu blicken!

Haben wir doch auch einen **gemeinsamen Lebenszweck** mit ihm, eben den, Gott gute Frucht zu bringen; und das verbindet, gemeinsamer Lebenszweck. Darum liebt der Weingärtner seine Reben, weil sie ihm Frucht bringen; tun sie das beharrlich nicht, so reißt er sie schließlich aus und pflanzt anderes an ihrer Statt, was ihm seine Arbeit lohnt. Jesus liebt uns nun zwar nicht, weil wir fruchtbar sind; aber weil er uns liebt, so wünscht er unsere Fruchtbarkeit, um mit uns verbunden bleiben zu können, da unfruchtbare Schosse schließlich vom Weinstock abgeschnitten werden müssen und er das von uns nicht will. Darum rät er uns das Fruchtbringen an.

Zur Erhöhung der Fruchtbarkeit dient die Arbeit des Weingärtners. „Der Vater ist der Weingärtner“, sagt Jesus, und darin ist seine Liebe zu uns auch begründet, daß wir, wie er es hier auf Erden war, **in der Hand des Vaters sind**. Der Weingärtner reinigt die Reben von den Schmarotzern und schneidet die Schosse zurück zum Zwecke der Fruchtbildung, damit der Saft nicht ins Holz schieße. so muß ein Jünger Jesu gereinigt werden, nicht nur vom dem, was dem geistlichen Leben schädlich ist, sondern auch von den Übertreibungen. In unserem kältern Klima hat das Beschneiden noch einen anderen Zweck. In manchen Gegenden schneidet man die Reben bis zur Schneehöhe über den Boden zurück, um das Erfrieren zu verhindern, während man anderswo den ganzen Weinstock den Winter über flach auf die Erde beugt und zudeckt. Dies ist ein Bild der Erniedrigung und Demütigung, die der Christ sich gefallen lassen muß, die aber für ihn ein Bewahrungsmittel ist, also daher rührt, daß er unter Gottes liebender Fürsorge steht.

Den **Beweis** nun für die Wahrheit seines Satzes: „Gleichwie mich der Vater liebt, also liebe ich euch“, ist uns Jesus nicht schuldig geblieben.

Den Beweis leistete er gleich am andern Tag durch seinen **Opfer** od, von dem er am Abend zuvor im Verlauf des Gesprächs zu ihnen sagte: „Größere Liebe hat niemand als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“. Inwiefern er das tun würde, verstanden die Jünger an jenem Tag noch nicht; sie sollten es aber noch in der glei-



chen Nacht erfahren, als Jesus zu seinen Häschern sagte: „Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen!“ Nach und nach wurde ihnen klar, daß der gute Hirte noch in einem viel tieferen Sinne sein Leben für seine Schafe gelassen hatte, nämlich um für sie das göttliche Zorngericht über die menschliche Sünde zu tragen, damit sie frei ausgehen könnten und Vergebung empfangen. Wer das glaubt und an sich erfährt, trägt den Beweis von Jesu Liebe in seinem Herzen.

Einen weiteren Beweis seiner Liebe gab Jesus seinen Jüngern damit, daß er sie nicht mehr Knechte, sondern **F r e u n d e n a n n t e** und auch wirklich als solche behandelte. Das ist wahr; es bildet sich mit der Zeit im Umgang mit Jesu ein wirkliches Freundschaftsverhältnis zu ihm aus, das freilich, wie er deutlich sagt, gegenseitig sein muß, indem nicht nur er uns seine Geheimnisse anvertraut, alles, was er von seinem Vater gehört hat, sondern auch wir alles tun, was er uns gebietet, also ihm auch treu sind, da ja Treue unbedingt zur Freundschaft gehört.

Als dritten Beweis seiner Liebe führt Jesus **d i e E r w ä h l u n g** seiner Jünger an, zu der nicht sie den Anstoß gegeben haben, sondern die er aus eigenem Antrieb vorgenommen hat, wie er zu ihnen sagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“. Wozu? Nicht um zu glänzen und sich über andere hoch erhaben zu dünken, sondern „auf daß ihr hingehet und Frucht bringet“, also um zu dienen. Erwählung zur Fruchtbarkeit, zu einem nützlichen Leben; ist das nicht ein Beweis, daß uns Jesu liebt? Wäre nicht ein unnützes Leben die größte Qual?

Und nun, welche **Folgerungen** haben wir aus der Tatsache zu ziehen, daß Jesus uns liebt? Es sind ihrer drei, die uns Jesus machen lehrt:

Die Folgerung des **G l a u b e n s**. Zweimal sagt er ihnen in diesem Kapitel, sie dürften um deswillen, daß er sie liebe, die Erhörung ihrer Gebete erwarten (V.7.16). Allerdings unter der Bedingung, daß sie in ihm bleiben und seine Worte in ihnen bleiben; dann aber werde ihnen der Vater sicher geben, was sie in seinem Namen bäten. Hier erhebt sich nun die Frage: Stimmt damit die Erfahrung aller Jünger Jesu überein? Es scheint nicht. Etliche bezeugen es, andere aber klagen über das Ausbleiben der Erhörung. Da ist denn zu beachten, ob wirklich alles, um was man gebetet hat, im Namen Jesu verlangt werden kann. War es nach seinem Sinn? Wenn ja, dann ist weiter zu untersuchen, ob der Beter in Jesu geblieben ist, und sein Wort in ihm und wenn auch das der Fall wäre und die Erhörung dennoch ausgeblieben ist, so gilt es zu beachten, daß Jesus nicht sagt, wann es der Vater geben werden. Wir dürfen ihm keinen Termin setzen, sondern müssen der Stunde warten, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.

Inzwischen sollen wir ja aus der Liebe Jesu nicht nur die Folgerung des Glaubens, sondern auch diejenige der **L i e b e** ziehen; denn er spricht: „Das gebiete ich euch, daß ihr einander liebet!“ Er zieht diese Folgerung aus seiner Liebe zu uns; denn die Rebschosse sind ja nicht nur mit dem Weinstock verbunden, sondern durch diesen auch miteinander. Es ist aber wohl zu beachten, daß Jesus diese Liebe nicht nur dem Gutfinden und der Neigung seiner Jünger überläßt, sondern sie ihnen ausdrücklich gebietet.

Endlich lehrt er sie aber auch aus seiner Liebe zu ihnen die **G e d u l d** folgern, die Geduld nicht nur miteinander, sondern sogar mit der Welt. Von dieser sollen sie keine Liebe erwarten, da sie ja nicht mehr sind als ihr Herr, der von ihr auch gehaßt wurde. Aber wie er den grundlosen Haß der Welt, der er nur Gutes erwies, geduldig getragen hat, so sollen es auch seine Jünger tun, da sie ja wissen: Es ist unserm Herrn auch nicht besser ergangen, und er liebt uns gleichwohl.

**Der Haß der Welt kann uns nicht fällen
Weil in den stärksten Unglückswellen**



Uns seine Treu den Anker reicht!

μμμAAAμμμ

Wie wohl ist mir, o Freund der Seele,
Wenn ich in deiner Liebe ruh`!
Ich steig` aus dunkler Schwermutshöhle
Und eile deinen Armen zu.
Da muß die Nacht des Trauerns scheiden,
Wenn mit der Fülle sel`ger Freuden
Die Liebe strahlt aus deiner Brust.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden;
Dem muß ja volle G`nüge werden,
Der in dir suchet Ruh´ und Lust.

Die Welt mag sich mir feindlich zeigen,
Es sei also, ich acht` es nicht;
Will sie sich freundlich zu mir neigen,
Ich flieh` ihr trügend Angesicht.
In dir vergnügt sich meine Seele,
Du bist mein Freund, den ich erwähle,
Du bleibst mein Freund, wenn Freundschaft weicht.
Der Haß der Welt kann mich nicht fällen,
Weil in den stärksten Unglückswellen
Mir deine Treu` den Anker reicht.

Und will der Sünde Last erdrücken,
Blitzt auf mich des Gesetzes Weh`,
Naht schon die Hölle meinen Blicken,
So schau` ich gläubig in die Höh`
Und flüchte mich zu deinen Wunden:
Da hab` ich schon den Ort gefunden,
Wo mich kein Fluchstrahl treffen kann.
Tritt Alles wider mich zusammen,
Du bist mein Heil: Wer will verdammen?
Die Liebe nimmt sich meiner an.

μμμAAAμμμ

Mit dieser Nimmer geht der Jahrgang der Predigten zu Ende, die auf Wunsch des am 12. Januar dieses Jahres entschlafenen Verfasser noch bis heute herausgegeben wurden. Möge der Segen des Herrn sie begleiten, in dessen Dienst sie seinerzeit gehalten worden sind!

Redaktion: F. Schlachter - Druck und Expedition: K.H. Wyß, Bern – Unveränderter Nachdruck des Predigttextes durch die Freie Brüdergemeinde Albstadt

© 2004 Karl-Hermann Kauffmann, Albstadt